

Türkische Entlehnungen in den südosteuropäischen Sprachen – Linguistische und kulturhistorische Aspekte

HELMUT WILHELM SCHALLER

Neben dem Griechischen und Romanischen war es vor allem das Türkisch-Osmanische, das die Balkansprachen im engeren Sinne, die südosteuropäischen Sprachen Bulgarisch, Makedonisch, Serbisch und Kroatisch, Albanisch, Rumänisch mit seinen weiteren Vertretungen auf der Balkanhalbinsel sowie auch das Neugriechische beeinflusste, wie 1959 der amerikanische Slawist und Balkanologe Zbigniew Gołąb in einer Abhandlung zum türkischen Einfluss auf das Makedonische ausführte:

It is evident, that the Turkish rule which lasted for many centuries in the Balkan peninsula must have left deep traces on the culture and languages of the people living there.¹

Diese Einflüsse in den Sprachen und ihre Widerspiegelung in den Kulturen der südosteuropäischen Völker gilt es im Folgenden anzudeuten, denn nach Johann Gottfried Herder hat sich von selbst kein Volk zur Kultur erhoben.

Der im 19. Jahrhundert führende Wiener Slawist Franz Miklosich hatte 1884 in einer Untersuchung der türkischen Lehnwörter nicht nur in den südost-, sondern auch in den osteuropäischen Sprachen drei Perioden der Einflussnahme türkischer Völker auf die Slawen angesetzt, wobei die erste Periode auf die Zeitspanne zurückgeht, als die Slawen noch in ihrer Urheimat in Osteuropa saßen.² Von diesen Berührungen zeugen noch Lehnwörter aus Turksprachen, die als gemeinslawisch zu betrachten sind, die also übernommen wurden, bevor die Slawen im 6. Jahrhundert im Rahmen ihrer Wanderungsbewegung auf die

1 Gołąb 1959, 26.

Bereits in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts hatte man sich mit der Frage türkischer Entlehnungen in den südslawischen Sprachen befasst, so auch während des I. Internationalen Slawistenkongresses in Prag 1929: Kowalski 1932, 999–1001; Ders. 1933; Sandfeld 1930, 89ff. und 159; Skok 1935, 247–260.

Von den neueren Veröffentlichungen zu den türkischen Entlehnungen in den südosteuropäischen Sprachen vgl.: Hazai 1961, 97–138; Hämeen-Anttila 1963, 227–233; Kazazis 1972, 87–116; Schmaus 1955, 104–123; Ders. 1970, 153–165; Tietze 1983, 237–244; Belo 2000, 109–116; Sobolev 2001, 59–93; Tzitzilis 2001, 41–53; Grifanova 1992, 256–265.

2 Franz Miklosich: „Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen (Griechisch, Albanisch, Rumänisch, Bulgarisch, Serbisch, Kleinrussisch, Großrussisch, Polnisch)“. Erschienen in den „Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien/Phil.-hist.Klasse“, Band XXXIV, XXXV, XXXVIII. Wien 1884.

Balkanhalbinsel vorstießen. Die zweite Periode wurde von Miklosich in Zusammenhang mit der Einwanderung der Protobulgaren gebracht. Die dritte und hier vor allem interessierende Periode begann vor allem mit der Unterwerfung der Balkanvölker durch die Osmanen im 14., 15. und 16. Jahrhundert.³ Sie stellt ein einschneidendes Ereignis dar, das seine Spuren in allen Lebensbereichen hinterlassen hat, so auch in den verschiedenen Sprachen Südosteuropas. 1361 wurde von den Osmanen Adrianopel erobert und 1365 zur Hauptstadt des osmanischen Reiches bestimmt sowie die noch bestehenden Reste des Byzantinischen Reiches für tributpflichtig erklärt. Nach der Schlacht auf dem Amselfeld im Jahre 1389 wurde Serbien dem Osmanischen Reich gegenüber tributpflichtig und vier Jahre später, 1393, war bereits der größte Teil Bulgariens von den Osmanen erobert worden. 1394 bis 1397 folgte die Eroberung Attikas und der Peloponnes, 1395 wurde die Walachei tributpflichtig und nach der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 wurde die Hauptstadt des Osmanischen Reiches dorthin verlegt. Die 500jährige Herrschaft der Osmanen in Südosteuropa hat zu einer weitgehenden Isolation der dort lebenden Völker gegenüber den europäischen Nachbarn geführt. Besonders stark war der Einfluss der Osmanen dort, wo auch der Islam Fuß gefasst hatte, nämlich in Bosnien, Albanien und Makedonien, während sonst nationale Identität, Eigenart und auch die Sprachen bewahrt werden konnten.

Hinweise auf die geographische Verbreitung türkischer Entlehnungen in Südosteuropa hatte 1962 Miloš Mladenović gegeben, wenn es bei ihm heißt:

Osmanli expressions permeated the Slavonic vernacular in all the towns from the Aegean Sea to the Danube, from the Black Sea to Belgrade and from there to the river Drina. Loan words concerning trade, tools, measures, coins, metals, textiles, clothing, housing, food, drinks, cooking, and so on, were more numerous in Thrace and Macedonia than in the other areas where the number of borrowings slowly decreased in north-western

3 Vgl. ders. 3–4:

Nach dem Zeugnisse der Sprachgeschichte haben die zahlreichen, unter verschiedenen Namen auftretenden türkischen Stämme auf die Slawen in drei voneinander weit abstehenden Perioden eingewirkt.

Zuerst geschah dies in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, bevor die slawischen Völker vom Wandertrieb nach dem Westen ergriffen wurden. In ihrer osteuropäischen Heimat hatten die Slawen im Osten türkische Völker zu Nachbarn...

Die zweite Periode, in der türkisches Sprachgut in das Slavische aufgenommen wurde, beginnt in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts mit der Unterjochung der slowenischen Bewohner des rechten Ufers der unteren Donau durch die türkischen Bulgaren...

Die dritte Periode beginnt mit der bleibenden Festsetzung der Türken in Europa um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts.

Vgl. hierzu weiter Miklosich 1890, 1ff.

direction, save for the town of Belgrade itself, from which place onward the number increased again in the direction of the river Drina.⁴

Voraussetzungen für sprachliche Entlehnungen sind vor allem die Kommunikation zwischen Personen verschiedener Sprachen, wobei ein Blick auf das Deutsche zeigt, dass Sprachen, die unsere Muttersprache beeinflusst haben, nämlich das Französische oder das Italienische, vom Deutschen unbeeinflusst blieben. Umgekehrt haben Sprachen, die vom Deutschen beeinflusst wurden, keinen nennenswerten Einfluss auf das Deutsche gehabt, so etwa das „Nordische“, die slawischen Sprachen und das Ungarische. Viel komplizierter liegt der Fall beim Englischen, und das Niederländische ist wohl die einzige Sprache, mit der der Austausch wechselseitig war. Der Leipziger Sprachwissenschaftler Henrik Becker, Ende der 1940er Jahre durch zwei Schriften zum europäischen Sprachbund bekannt geworden, hat u.a. darauf hingewiesen, dass dann, wenn man wirklich europäische Blicke tun will, man besser zu den Polen und zu den Ungarn als zu den Deutschen gehe, die nur sich schätzen, oder zu den Franzosen, die grundsätzlich kaum eine Ahnung haben, was anderswo gespielt wird.⁵

Auch bei einer zunächst nur oberflächlichen Betrachtung des Wortschatzes der südosteuropäischen Sprachen im Hinblick auf türkisch-osmanische Entlehnungen zeigt sich, dass das Bulgarische und Makedonische neben dem Albanischen wohl am stärksten beeinflusst wurden. Hierbei wurde die Terminologie bestimmter Lebensbereiche von türkischen Lehnwörtern stark durchsetzt, andere Bereiche des Wortschatzes weisen dagegen kaum solche Entlehnungen auf. Durch die jahrhundertelange osmanische Herrschaft war die geistige und materielle Kultur in ihrer Terminologie zunehmend von türkischen Lehnwörtern erfasst worden. Zu diesen Tatsachen kamen dann auch noch neue Produkte, Gebrauchsgegenstände, Einrichtungsgegenstände, Kleidung und Speisen, die zusammen mit der türkischen Terminologie übernommen werden mussten, da ein entsprechendes Wort in den südosteuropäischen Sprachen nicht vorhanden war. Ganz besonders stark war der türkische Einfluss bei Bezeichnungen aus dem Bereiche der Verwaltung, des Handelswesens und des Handwerks, z.B. im Bulgarischen *ферман* = Erlass, Dekret, *пазар* = Markt oder *еснаф* = Zunft der Handwerker. In Frage kamen auch Bezeichnungen für Tiere und Pflanzen, z.B. *кагар* = Maultier oder *зюмбюл* = Hyazinthe. So war gerade im Bulgarischen die Zahl türkischer Lehnwörter noch in der Schriftsprache des 19. Jahrhunderts so beträchtlich, dass sich der Leipziger Romanist und Balkanologe Gustav

4 Mladenović 1962, 20. Vgl. hierzu auch Menges 1983, 132-146.

5 Becker 1952, 73-98; Vgl. hierzu Barić 1959, 61:

Die Lehnwörter einer Sprache sind objektives Kriterium für die Intensität der fremden Einflüsse, denen das nehmende Volk ausgesetzt war, besonders wenn es keine historischen Quellen darüber gibt.

Weigand (1860-1930) veranlasst sah, in seinem „Bulgarisch-deutschen Wörterbuch“ alle türkischen Lehnwörter durch ein „T“ zu kennzeichnen.⁶ Von bulgarischer Seite wurden immer wieder Versuche unternommen, den Gebrauch türkischer Wörter einzuschränken, so z.B. von Mosko Moskov in seiner 1958 erschienenen Schrift zum Kampf gegen die „Fremdwörter“ im Bulgarischen.⁷ Tatsächlich verschwanden viele türkische Lehnwörter aus den Bereichen der Verwaltung, so z.B. *харач* als Bezeichnung für eine „Kopfsteuer“ der Osmanen, *куршум* als Bezeichnung für eine „Flintenkugel“. Am meisten wurden jedoch türkische Lehnwörter aus dem Bereiche des Handwerks, des Hausbaus und auch für Speisen beibehalten, so z.B. *одая* = „Zimmer“ zu türkischem „oda“⁸, ein Substantiv, das sich gleichlautend auch im Serbischen und Makedonischen findet, *каймак* = „Sahne“ zu türkischem „kaymak“, das gleichlautend ebenfalls im Serbischen und Makedonischen gebraucht wird; *мезе* = „Gabelbissen“ zu türkischem „meze“ und zahlreiche andere. Im Gegensatz zu den vielen Substantiven und einer kleineren Zahl von Adjektiven waren es nur wenige Verben, die aus dem Türkischen in das Bulgarische und auch in andere südosteuropäische Sprachen übernommen wurden, so z.B. *кандардисвам* = „überreden“ zu türkischem „kandırmak“, *ашладисвам* = „veredeln“ zu türkischem „aşlamak“ oder *казандисвам* = „gewinnen, profitieren“ zu türkischem „kazanmak“. Ganz gering ist jedoch der Anteil anderer Wortkategorien, die aus dem Türkischen in das Bulgarische übernommen wurden, z.B. *ама* = „aber doch“ zu türkischem „ama“, *хайле* = „genug“ zu türkischem „hayli“, *чак* = „gerade, nur erst“ zu türkischem „çağ“.

Im Albanischen kann man entsprechend den Feststellungen des albanischen Sprachwissenschaftlers Anton Krajni von etwa 1700 türkischen Entlehnungen ausgehen, die während der jahrhundertelangen Osmanenherrschaft übernommen wurden und die sich ähnlich dem Bulgarischen u.a. auf konkrete Gegenstände aus dem täglichen Leben beziehen, ferner Bezeichnungen aus dem Handwerkswesen, der Verwaltung, dem Militärwesen und dem Islam. Hinzu kommen

6 Weigand 1914.

7 Moskov 1958. Dort wird nicht nur der Kampf gegen türkische, sondern auch gegen griechische Lehnwörter vom 19. Jahrhundert an bis in die Gegenwart hinein behandelt. Zu den türkischen Lehnwörtern im Bulgarischen vgl. auch: Mirčev 1952, 117-126; Stojanov 1952, 218-219; Vranska 1952, 220-222;

Vgl. hierzu Menges 1969/70, 55-83, insbesondere 58:

Seit der Befreiung von der türkischen Herrschaft geht in sämtlichen nicht-türkischen Sprachen des Balkans die Zahl der noch gebrauchten türkischen Wörter zurück, seit dem Ende des I. Weltkrieges mit wachsender Intensität, so dass sich die türkischen Wörter in größerer Zahl nur noch in Gebieten mit türkischen Minderheiten oder in unmittelbarer Nachbarschaft einer türkischen Mehrheit halten können.

Schaller 1973, 174-186; Ders. 1979, 277-279.

8 Vgl. hierzu Rusek 2003/2004, 213-219; Ders. 2000, 131-140.

auch Bezeichnungen für Speisen, in geringerem Umfang auch für Pflanzen und Tiere.⁹

Im Rumänischen ist der Einfluss des Türkisch-Osmanischen keineswegs so stark gewesen wie im Bulgarischen und Albanischen. Ein größeres Ausmaß zeigen die türkischen Lehnörter im Serbischen, während im Neugriechischen im Vergleich zu anderen südosteuropäischen Sprachen nur noch wenige türkische Lehnwörter zu finden sind.¹⁰

Die linguistischen Aspekte der Entlehnungen aus dem Türkischen lassen sich z.B. an Adjektiven zeigen, die wegen ihrer lautlichen, morphologischen und semantischen Eigenschaften eine besondere Betrachtung verdienen. Adjektive wurden wie Substantive zum Teil lautlich und morphologisch unverändert übernommen, zum Teil wurden sie aber auch den sprachlichen Gegebenheiten der jeweils aufnehmenden Sprache angepasst, adaptiert. Das Türkisch-Osmanische zeichnet sich bekanntlich durch Besonderheiten seines Vokalsystems aus, die u.a. auch durch die sogenannte „Vokalharmonie“ bedingt sein können. Im Türkischen finden sich acht Vokalphoneme, neben /a/, /e/, /i/, /o/, /u/ auch noch /ɯ/, /ö/ und /ü/. Diesen türkischen Vokalphonemen stehen im Bulgarischen aber nur /a/, /e/, /i/, /o/, /u/ und der sogenannte „Mittelzungenvokal“ /ɤ/ = /â/ gegenüber. So entspricht einem türkischen „kör“ ein bulgarisches *кѡрав*, einem türkischen „kadir“ ein bulgarisches *кадѡрен*. Was die Wortklassen der Nomina im Türkischen angeht, hatte 1947 Ludwig Peters in seiner türkischen Grammatik darauf hingewiesen, dass die Grenzlinie zwischen Substantiven und Adjektiven – wie die zwischen fast allen Wortarten – im Türkischen noch fließender als im Deutschen sei.¹¹ Hinzu kommt auch noch die Tatsache, dass das Türkische bei den Nomina keine Genusunterschiede aufweist, so dass türkische Nomina in den südosteuropäischen Sprachen verschiedenen Genuskategorien zugeordnet werden können.

Dementsprechend können Adjektive lautlich und morphologisch unverändert aus dem Türkischen in das Bulgarische übernommen werden, z.B. *пелтек*, *чѡлак*, *ахмак*, denen lautlich genau entsprechend ein türkisches „peltek“, „çolak“ und „ahmak“ gegenübersteht. In anderen Fällen finden sich jedoch nicht nur lautliche, sondern auch morphologische Veränderungen, die dem bulgarischen System der Adjektivbildung entsprechen. Nach der Art der Derivation

9 Krajni 1966, 85-96.

10 Zum Rumänischen vgl. hierzu Rothe 1957, 61-62 und Dietrich 2001, 137-154.

11 Peters 1947, 20:

Einen grammatischen Klassenunterschied, sog. Geschlecht, gibt es im Türkischen nicht. Natürliche Geschlechtsunterschiede werden durch besondere Wörter oder beim Fehlen derselben durch das Geschlecht kennzeichnende Beisätze, die mit dem Wort eine lose Nominalgruppe bilden, hergestellt.

müssen hier zwei Gruppen von Adjektiven unterschieden werden, die aus dem Türkischen in das Bulgarische entlehnt wurden. Bei einer „direkten Derivation“ von Adjektiven wird das türkische Adjektiv durch Suffigierung an das bulgarische System angepasst, adaptiert, z.B. *kör* > *къорав*, ein Adjektiv, das sich in lautlich etwas anderer Form, nämlich *hopав* mit der Bedeutung „schief“, „krumm“, „einäugig“ im Serbischen, als *кoрав* mit der Bedeutung „blind“ auch im Makedonischen gebraucht wird, *morav* > *морав*, *pembe* > *пембен* als Farbbezeichnungen für „blau“ und „rosarot“. Eine „indirekte Derivation“ liegt vor, wenn Substantive entlehnt wurden, die dann erst im Bulgarischen zu Adjektiven abgeleitet wurden, z.B. türkisch „katran“ > *катран* = Teer > *катранен*; türkisch „kanara“ > *канара* = Fels > *канарен*; türkisch „elmas“ > *елмаз* = Edelstein, Diamant > *елмазен*; türkisch „pazar“ > *пазар* = Markt > *пазарен*. Ein Teil der Adjektive, die aus dem Türkischen in das Bulgarische entlehnt wurden, entzieht sich der Unterscheidung von „direkter“ oder „indirekter Derivation“, was u.a. auch durch die morphologische Nichtunterscheidung von Substantiven und Adjektiven im Türkischen bedingt sein kann, so z.B. türkisch „peltek“ > bulgarisch *пелтек* kann sowohl „stotternd, lispelnd“ als auch „der Stotterer“ bedeuten, im Bulgarischen findet es sich nur in substantivischer Bedeutung, davon im Bulgarischen abgeleitet das Verbum *пелтеча* = „stottern“. Ähnliche Bedingungen liegen bei dem türkischen Wort „sürgün“ sowohl mit der Bedeutung „verbannt“ als auch „Verbannung“ vor, im Bulgarischen findet sich jedoch nur *сюргюн* in substantivischer Verwendung. Offensichtlich sind die folgenden Entlehnungen sowohl im Türkischen als auch im Bulgarischen nur als Substantive zu finden, nämlich *бадем* = Mandel, *адаш* = Namensvetter, *бостан* = Gemüsegarten, *кибрит* = Streichholz, *баклава* = Süßspeise, *махмурлук* = Katzenjammer, *сюнгер* = Schwamm, wobei hier auch kaum lautliche Adaptationen vorgenommen wurden.

Mehrfach wurden türkische Substantive in das Bulgarische entlehnt und dann für weitere Wortbildungen, sowohl Derivationen als auch Kompositionen innerhalb des Bulgarischen verwendet, so z.B. türkisch „pamuk“ > *памук*, das Wort für „Baumwolle, Watte“, gleichlautend auch im Serbischen und Makedonischen zu finden, auch als Bezeichnung für eine „Baumwollstaude“, bereits im Türkischen abgeleitet „pamuklu kumaş“ = Baumwollstoff, davon im Bulgarischen weiter abgeleitet *памуклийка* = wattierte Jacke, Steppjacke. Nominalkomposita mit bulgarischem wortbildendem Morphem – o- stellen die Entlehnungen *памук-о-берач* „Baumwollpflücker“ und *памук-о-предачница* = „Baumwollspinnerei“ sowie *памук-о-тъкачница*, ebenfalls mit der Bedeutung „Baumwollspinnerei“ sowie *памук-о-производител* = „Baumwollbauer“ dar. Eine bulgarische Adjektivderivation zu „pamuk“ stellt *памуков* = „zu Baumwolle gehörend, baumwollen“ dar. Um bereits türkische Derivationen handelt

es sich aber bei памуклия = „wattiert“ und памукчия = „Baumwollerzeuger, Baumwollhändler“. Gerade das türkische Suffix –ci, das Personen bezeichnet, die eine bestimmte Handlung oder auch berufliche Tätigkeit ausüben, ist über die türkischen Entlehnungen hinaus in anderen südosteuropäischen Sprachen produktiv geworden, so mit ваксаджия = „Schuhputzer“ zu вакса = „Schuhcreme“ oder бетонджия = „Betonarbeiter“ entsprechend den türkischen Wortbildungen mit Personalsuffix –ci, z.B. бакърджия = „Kupferschmied“, бостанджия = „Gemüseгärtner“, чорбаджия = „wohlhabender Mann“, z.B. селскочорбаджия = „Großbauer“. Vielfach wurde dieses türkische Wortbildungssuffix auch für Pejorativa verwendet, z.B. джобчия = „Taschendieb“ zu türkisch „сеп“ bzw. bulgarisch джоб = „Tasche“, инат = „Trotzkopf, Dickkopf“ zu türkisch „inat“ = „Eigensinn, Trotz“, davon auch ein bulgarisches Verbum abgeleitet, nämlich инатя се = „störrisch werden, sich auf etwas versteifen“. Eine ebenfalls pejorative Derivation ist mit dem von кибрит abgeleiteten кибритлия = „hitzköpfig“ gegeben, der die bulgarische Adjektivderivation кибритен = „zum Streichholz gehörend, streichholzartig“ gegenübersteht. Bei anderen Ableitungen von türkischen Substantiven handelt es dagegen um innerbulgarische Wortbildungen, z.B. ахмак = „Dummkopf“, dazu das Adjektiv ахмашки = „dumm, dämlich“. Anders bei dem türkischen Substantiv „zor“, das sich lautlich und morphologisch unverändert im Bulgarischen mit derselben Bedeutung, nämlich „Bedrängnis, Beklemmung, Druck“ findet und so auch in mehrere feststehende Redensarten des Bulgarischen Eingang gefunden hat, nämlich виждам зор = „Blut und Wasser schwitzen“, давам си зор = „sich Mühe geben“, ebenso auch: назор съм = „in der Klemme sein“.

Die angeführten bulgarischen Beispiele externer und interner Wortbildungen haben gezeigt, in welcher Weise Adaptionen im lautlichen und morphologischen Bereich erfolgt sind, wie zum Teil türkische Wortbildungen in das Bulgarische übernommen wurden, wie zum Teil aber auch die türkischen Entlehnungen bulgarischen Wortbildungen, Derivationen und Kompositionen unterworfen wurden. Schließlich wurden türkische Lehnwörter auch für mehrere bulgarische idiomatische Redewendungen verwendet.

Im Gegensatz zu den türkischen Lehnwörtern im Bulgarischen, die lautlich und morphologisch weitgehend adaptiert wurden, weisen diese im früheren Serbokroatischen und seinen heutigen Nachfolgesprachen eine konservativere Lautgestalt auf, was sich wohl auf ganz bestimmte historische Voraussetzungen zurückführen lässt. Die Bulgaren standen in engem Kontakt zu den Osmanen, der sich bis ins 19. Jahrhundert hinein fortsetzte. In Bosnien zeigte die islamische Herrschaft dagegen einen konservativeren Sprachgebrauch, so dass auch die türkischen Lehnwörter dort einem älteren Zustand des Türkischen entsprechen als dies etwa im Bulgarischen der Fall ist. Auf andere Aspekte der Entlehnung

von Turzismen in der Sprache der Serben und Kroaten hatte bereits 1962 Anton Knežević hingewiesen, wenn er ausführt:

In großer Zahl finden sich türkische Entlehnungen in der Sprache des serbischen literarischen Zentrums, ferner unter den mazedonischen Slawen, wogegen die Schriftsprache bei den Kroaten von türkischen Elementen relativ weniger durchdrungen ist.¹²

Dass sich das türkische Lehnwortgut wohl auf alle Sach- und Lebensbereiche erstreckte, hat Knežević innerhalb seiner erwähnten Darstellung im Kapitel „Die Turzismen nach Sachgebieten“ zeigen können.

In seinem 1963 erschienenen Wörterbuch der Turzismen hat Abdulah Škalijć einen Bestand von 8742 Wörtern für 6878 Begriffe des früheren Serbokroatischen zusammengestellt, wobei das Material aber sicher noch nicht erschöpft war. Angeführt sei die Tatsache, dass sich auch im Serbischen zahlreiche Turzismen finden, die parallel zu anderen Balkansprachen verwendet werden, so z.B. serbisch *инат* = Starrsinn, *радити што за инат* = etwas zum Trotz machen *инатити се* = sich widersetzen, etwas zum Trotz tun, *инација* = Starrsinniger, Trotzkopf. Eine ganze Reihe von Bezeichnungen für Konkreta finden sich im Serbischen als Parallelen zu anderen Balkansprachen, z.B. *долап* = Wandschrank, *душек* = Matratze, *таван* = Zimmerdecke, *пазар* = Markt, davon im Serbischen abgeleitet *пазарни* = zum Markt gehörend, *пазаривати* = kaufen, verkaufen, handeln, *пазариште* = Handelsplatz, Marktplatz, *занат* = Handwerk, *занатлија* = Handwerker, *чизма* = Stiefel, davon abgeleitet *чизмар* = Schuster, *казан* = Kessel, davon im Türkischen bereits extern abgeleitet und im Serbischen morphologisch und lautlich adaptiert *казаница* = Kesselschmied. Anzuführen sind auch weitere Berufsbezeichnungen, so *касапин* als Bezeichnung für „Metzger“, davon abgeleitet ein Verbum *касапити* mit der Bedeutung „schneiden“ und *касапница* als Bezeichnung für einen „Fleischerladen“. Das Substantiv *џеп* hat die Bedeutung „Tasche“ und findet sich auch im Bulgarischen und Makedonischen, serbisch *имати некогу џепу* bedeutet im übertragenen Sinne „jmd. in den Armen halten“, *џепарац* bedeutet im Serbischen „Taschengeld“, *џепарош* „Taschendieb“, *џепарошки* = diebisch, *џепни речник* = Taschenwörterbuch und *џепни сат* = Taschenuhr. Wie O. Jašar-Nasteva nachgewiesen hat, kommen auch für das Makedonische zahlreiche türkische Lehnwörter in Betracht.¹³

Für das Albanische kann man, wie bereits angedeutet, heute noch von zahlreichen gebräuchlichen türkischen Lehnwörtern ausgehen, die während der osmanischen Herrschaft übernommen wurden.¹⁴ Hierbei kommt wie in anderen

12 Knežević 1962, 4; vgl. hierzu Skok 1937-1938, 166-190; 336-366; 481-505; Škalijć 1966; Hierzu die morphologische vergleichende Betrachtung von Radić 2001.

13 Jašar-Nasteva 1962-63, 109-172. Vgl. hierzu auch Friedman 1993, 105-115.

14 Vgl. Boretzky 1976.

südosteuropäischen Sprachen auch, den Substantiven eine zentrale Stellung zu. Wörter wie „dollar“ = „Schrank, Wandschrank“, „dyshek“ = „Matratze“, tavan = „Decke“, speziell „Zimmerdecke“ weisen auf grundlegende Einflüsse in den semantischen Bereichen Hausbau und Hauseinrichtung hin. Aus dem Türkischen entlehnte Wörter wie „kasap“ = „Fleischer, Metzger“, davon abgeleitet „kasaphane“ = „Fleischerläden“, sowie „esnaf“ = „Zunft, Zunftgenosse, Kaufmann, Händler“ und „pazar“ = „Markt“, „zanat“ = „Beruf, Handwerk“ weisen auf die Bereiche Handwerk und Handel als besondere Schwerpunkte der Entlehnungen aus dem Türkischen, dazu türkische Derivationen, die dann auch in das Albanische übernommen wurde, nämlich zanatçi = „Handwerker“, çifliq, çiflik = „großes Gut“, davon abgeleitet „çiftligar“ = „Großgrundbesitzer“. Gleiches gilt für „xham“ = „Glas, Glasscheibe“ und das davon bereits im Türkischen abgeleitete „xhamaxhi“ = „Glaser“. Negativ konnotierte Turzismen dürften im Albanischen wie auch in anderen südosteuropäischen Sprachen die Substantive „zor“ = „Gewalt, Zwang“ sowie „inat“ = „Wut, Zorn, Starrköpfigkeit“ sein, dazu wie im Bulgarischen auch im Albanischen ein abgeleitetes Verbum, nämlich „inatos“ = „erzürnen, in Wut bringen“, ferner das dazugehörige aus dem Türkischen mit entsprechendem Suffix übernommene „inatçi“ = „starrköpfig“. Eine zentrale Bedeutung hat im Albanischen das türkische Wort „meze“ bekommen, nämlich als „pikanter Imbiss“, „Kurzgebratenes“, im einzelnen Fall mit Käse, Oliven und Essiggemüse bzw. rohen Gemüsen zu alkoholischen Getränken serviert. In einem übertragenen Sinne versteht man im Albanischen nämlich unter „meze“ auch „das Beste“, „Auserwähltes“, im Deutschen etwa dazu entsprechend „Filetstück“.

Für das Rumänische und das Neugriechische lassen sich im Gegensatz zum Albanischen und den südslawischen Balkansprachen nur noch wenige Turzismen feststellen, was mit den speziellen historischen Entwicklungen beider Länder im 19. Jahrhundert zusammenhängen dürfte: Bereits 1821 bis 1829 wurde der Freiheitskrieg der Griechen gegen das Osmanische Reich erfolgreich geführt. 1859 wurden die Donaufürstentümer Moldau und Walachei, bis dahin unter türkischer Oberhoheit stehend, mit Rumänien vereinigt, Serbien war zwar bereits seit 1830 ein Fürstentum, jedoch noch unter türkischer Oberhoheit. Erst 1878 erreichte Bulgarien die Errichtung des Status eines tributpflichtigen Fürstentums, das 1908 wie Montenegro ein selbständiges Königeich werden konnte, während Albanien erst 1912 seine Unabhängigkeit vom zerfallenden Osmanischen Reich erlangte und nach dem Willen der europäischen Großmächte ein selbständiges Fürstentum wurde.

Auch im Rumänischen finden sich noch einige türkische Lehnwörter¹⁵, so z.B. „dulap“ = „Schrank“ zu türkisch „dolap“, „dulgher“ = „Zimmermann“ zu türkisch „dülger“, während das Substantiv „zidar“ = „Maurer“ (zu „zid“) slawischer Herkunft ist. Auch für „Metzger, Fleischer“ findet sich im Rumänischen ein von den anderen südosteuropäischen Sprachen abweichendes Wort, nämlich „măcelar“, sicher auf deutschen Ursprung zurückgehend. Neben dem türkischen Lehnwort „geam“ = „Glas“ findet sich im Rumänischen das Wort „sticlă“, davon abgeleitet jeweils „geamgiu“ und „stîclar“ = „Glaser“. Dem türkischen Wort „bazar“ mit der Bedeutung „Markt“, das man inzwischen als Internationalismus betrachten kann, steht im Rumänischen das Wort „tîrg“ slawischer Herkunft gegenüber, nicht nur mit der Bedeutung „Markt“, sondern auch „Kauf“ und „Geschäft“. Wie im Bulgarischen, so findet sich auch im Rumänischen das Wort „cearşaf“ = „Laken, Bett- oder Leinentuch“, dementsprechend auch bulgarisch чаршаф, zu türkischem „çarşaf“. Ohne Sachbezug findet sich im Rumänischen wie auch im Bulgarischen und Albanischen das türkische Wort „zor“ = „Eile, Hast“, das auch im Rumänischen in feststehende Redensarten Eingang gefunden hat, nämlich „de zor“ = aus allen Kräften, „în zor“ = in größter Eile.

Abschließend noch ein Blick auf das Neugriechische¹⁶, ebenfalls mit *παζάρι* = Markt, neben griechischem *αγορά*, *συνάφι* = Zunft neben griechischem *φρατρία* vertreten. Darüber hinaus finden sich aber auch noch einige türkische Lehnwörter, die Konkreta bezeichnen, nämlich *ντουλάπι* = „Wandschrank“, *τζάμι* = Fensterscheibe, nicht zu verwechseln mit *τζαμί* = „Moschee“, *χασαπης*

15 Vgl. hierzu Dietrich 1995, 137-154, hier 152-153:

Unter den türkischen Elementen im rumänischen Wortschatz lassen sich ebenfalls alte, kumanische und tatarische (z.B. *beci* „Keller“ neben dem Slavismus *pivniță*, *cioban* „Hirte“, *dușman* „Feind“ neben romanischem *inamie* „Gegner, Feind“) und neuere, osmanische unterscheiden. Letztere sind im Allgemeinen mit allen Balkansprachen gemeinsame Lexeme und können auch durch diese, insbesondere durch die südslawischen Sprachen vermittelt worden sein. Ihr Gebrauch hat in der Geschichte von Region zu Region gewechselt. Waren im Donauraum, wo noch bis zum II. Weltkrieg türkische Minderheiten wohnten, Turzismen in der Zwischenkriegszeit Gang und Gäbe, so sind sie heute stark zurückgegangen. Eine Vielzahl ist demnach auch heute im Grundwortschatz lebendig, z.B. *ciorap* „Strumpf“, *dulap* „Schrank“, *geantă* „Aktentasche“, früher auch „Handtasche“, dafür heute *poșetă* < frz. *pochette*, *geam* „Fensterglas, Fenster“ neben *ferastră* „Fensterloch“ < lat. *finestra*, *chibrit* „Streichholz“, *ciorbă* „saure Fleisch- oder Gemüsesuppe“, *pătlașea* „Aubergine“ neben *vânăță* „Aubergine“ < *vânăț*, „violettblau“ < lat. *venetus* „meeresfarbig“, *para* „Heller, Pfennig, (Klein)Geld“, *mahala* „Vorstadt“. Auch hier zeigt sich wieder das Prinzip des mehrfach gegliederten Wortschatzes, in dem Elemente aus verschiedenen etymologischen Schichten nebeneinander existieren, freilich mit teils unterschiedlicher Konnotation.

Vgl. hierzu auch Bronsert 1968, 206-224.

16 Vgl. Tzitzilis 1997, 101-112; Vgl. hierzu Georgiades 1974.

= „Metzger, Fleischer“, μεζέζ = „Imbiss“, καιμάκι = „Sahne“ und ζουμπούλι = „Hyazinthe“ neben griechischem ύάκινθος. Das Wort für „Islam“ ισλαμισμός dürfte dagegen neueren Datums sein und ist inzwischen ebenfalls wie das Wort für „Markt“ als Internationalismus zu betrachten.

Die sprachlichen Wege der türkischen Lehnwörter in die südosteuropäischen Sprachen sind, wie gezeigt wurde, unterschiedlich. Mehrfach handelt es sich um doppelte Derivationen, d.h. zum Teil lagen bereits Derivationen im Türkischen als „externe Derivationen“ vor, so z.B. bei „kavga“ = „Streit“, davon im Türkischen abgeleitet „kavgacı“ mit der Bedeutung „Streitsüchtiger“, im Bulgarischen als кавгаджия mit derselben Bedeutung, aber morphologisch adaptiert übernommen. Interne Derivationen türkischer Lehnwörter in den südosteuropäischen Sprachen können weiteren, sekundären und tertiären Derivationen unterzogen werden, so z.B. das Substantiv „kazan“ mit einer externen Derivation, nämlich „kazancı“, als solches im Bulgarischen als казанджия mit der Bedeutung „Kesselflicker“ adaptiert und weiteren Derivationen unterworfen mit dem Ergebnis казанджийница und казанджийство mit der Bedeutung „Kesselwerkstatt“.

Nicht nur die slawischen Sprachen, das Romanische und das Griechische, sondern auch das Türkische hat in der Toponymie des Balkans seine Spuren hinterlassen. Türkisch-osmanische Einflüsse finden sich nämlich auch in der Onomastik der südosteuropäischen Länder, worauf 1965 der Münchener Turkologe Hans-Joachim Kissling hingewiesen hatte:

Eine Betrachtung der Ortsnamen der europäischen Türkei unter unserem Gesichtswinkel ergibt die bezeichnende Tatsache, dass, von durchislamisierten bosnisch-herzegowinischen Gebieten abgesehen, die türkischen bzw. türkisierten Namen gegen Westen zu mehr und mehr abnehmen. Der serbische Raum hat seine slawischen Namensformen weitgehend behalten. Das gleiche gilt für die griechischen und ungarischen Gebiete, die ebenfalls ihre alten Ortsnamen überwiegend bewahrt haben. In diesen Gebieten Südosteuropas dürften die Ortsnamen die tatsächliche Türkisierungstiefe andeuten, die dort nur gering war.¹⁷

Durch die Ortsnamen, die ältesten und dauerndsten Denkmäler erzählt eine längst vergangene Nation gleichsam ihre eigenen Schicksale, und es fragt sich nur, ob ihre Stimme uns noch verständlich bleibt, ein Gedanke, der Wilhelm von Humboldt zugeschrieben wird, der auf den engeren Zusammenhang zwischen Onomastik und Etymologie innerhalb einer Sprache hinweist. Auf die Gefahren verfehlter Namendeutungen hatte bereits Franz Miklosich in einem Akademievortrag in Wien am 10. Januar 1872 hingewiesen:

Was mich zunächst bestimmt hat, die Ortsnamen zum Gegenstand einer Untersuchung zu machen, war der Gewinn, den ich davon für Grammatik und Lexikon erwartete. Ich

17 Kissling 1965, 129.

bekenne indessen, dass dabei die Beobachtung mitbestimmend war, dass nicht leicht anderswo die willkürlichsten Deutungen so an der Tagesordnung sind wie auf dem Gebiete der Ortsnamen; während manche, deren vermeintlicher Patriotismus ihr kritisches Urtheil weit hinter sich lässt, mit Hilfe von slawisch gedeuteten Ortsnamen die ehemaligen Wohnsitze slawischer Völker weit über die Gränzen des Gebietes ausdehnen, das sie nach dem Zeugnisse der Geschichte inne hatten, legen andere den erweislich slawischen Ortsnamen Bedeutungen unter, gegen die sich jede besonnene Forschung sträubt.¹⁸

In einer Abhandlung über die Herrschaft der Osmanen und die Folgen für die Sprachen hatte 1961 Miloš Mladenović auch auf Besonderheiten der Namengebung hingewiesen:

Nach der Inbesitznahme des Landes haben die Osmanen, ihrer traditionellen Gewohnheit gemäß mit der Ersetzung der bestehenden Toponymen und selbstverständlich auch mit der Namengebung für ihre eigenen Gründungen – ohne Unterschied, ob dies Dörfer, Märkte oder strategische Punkte waren, angefangen. Von der Umbenennung wurden in der Regel die Flussnamen und zwei ihrem Charakter nach verschiedene Siedlungsarten ausgenommen, die unbedeutenden oder entlegenen Ortschaften und die den Osmanen schon vorher gut bekannten Ortsbezeichnungen, die schon während des langen Eroberungsprozesses in die osmanische Amtssprache eingedrungen waren.¹⁹

In der Tat lassen sich nicht nur geographische Namen, sondern auch Personennamen türkischer Herkunft in Südosteuropa nachweisen. So wurden Namen aus früherer Zeit nach der osmanischen Eroberung vielfach beibehalten, andere Namen wurden von den türkischen Eroberern geographischen Objekten neu gegeben, verschiedentlich ergaben sich auch Mischformen von Namen, oder ursprüngliche Namen wurden volksetymologisch verändert. Eine Besonderheit türkischer Toponyme auf der Balkanhalbinsel ist die Tatsache, dass geographische Namen durch Verbindung von zwei, manchmal auch drei lexikalischen Elementen gebildet werden, so z.B. „kara orman“ = „schwarzer Wald“, „ak bunar“ = „weiße Quelle“. Mehrfach sind es auch ethnische Bezeichnungen, die einem türkischen Toponym zugrunde liegen, so z.B. die in Rumänien zu findenden Namen „Arablar“ oder „Arnautlar“. In Betracht kommen auch Namen, die durch die osmanischen Eroberer sprachlich umgestaltet wurden, so z.B. „Filipoupolis“, das als „Filibe“ bezeichnet wurde, oder „Skopje“, das von den Türken als „Üsküb“ bezeichnet wurde, „Skutari“ als „Üsküdar“, „Adriano-pel“, das im 17. Jahrhundert von den Türken als „Edirne“ bezeichnet wurde, in neuerer Zeit wurde der Name in dieser Lautgestalt weiter beibehalten. Eine volksetymologische Umdeutung liegt sicher vor bei „Erikler“ mit der Bedeutung „Pflaumenbäume“, auf „Herakleia“ zurückgehend. In anderen Fällen wurde der ursprüngliche geographische Name durch ein türkisches Lexem ergänzt,

¹⁸ Miklosich 1927, 191.

¹⁹ Mladenović 1961, 163.

so z.B. „vale sec“ = „trockenes Tal“ durch türkisch „dere“ mit der Bedeutung „Schlucht“.

Türkischer Ursprung lässt sich auch bei Familiennamen im südslawischen Bereich nachweisen. So können serbische Familiennamen auf Berufsbezeichnungen zurückgehen, z.B. Bojadžić zu türkisch „bojacı“ – der „Färber, Farbenverkäufer“, die Familiennamen Ćorović und Topalović können sicher als Spottnamen gedeutet werden, sie sind abgeleitet von türkisch „kör“ = „blind“ und „topal“ = „hinkend, lahm“, andere Familiennamen mit türkischem Hintergrund können auch auf persönliche Eigenschaften zurückgehen, z.B. Kahrıman zu türkisch „kahraman“ mit der Bedeutung „Held“.²⁰

Immer wieder kann man eine Verunglimpfung, abwertende Betrachtung bei Entlehnungen beobachten. Sie sind aber eine große Kraft, wohl die größte im Sprachleben, wenn es um die Erweiterung des Wortschatzes einer Sprache geht. Wie sieht dies im Hinblick auf die hier behandelten südosteuropäischen Sprachen aus? Vielfach ist das Bewusstsein, dass es sich um fremde sprachliche Elemente handelt, gar nicht vorhanden.²¹ Wer denkt schon beim türkischen Wort „boya“ für „Farbe, Farbstoff“ in Bulgarien, Serbien, Makedonien, Albanien und auch in Griechenland daran, dass das Wort aus dem Türkischen übernommen wurde. Gerade auch bei den Farbbezeichnungen fällt auf, dass diese durch türkischen Lehnworteinfluss eine wesentliche Erweiterung erfahren haben, so im Bulgarischen mit кехлибарен = „bernsteinfarben“, морав = „violett, lila“; пембен = „hellrot, rosa“; чакър = grau, graublau.

Neben der sachbezogenen, in der Mehrzahl der Entlehnungsfälle unumgänglichen Einführung türkischer Lehnwörter in den verschiedenen Lebensbereichen der südosteuropäischen Völker fällt bei den Adjektiven auf, dass es sich dort vor allem auch um negative menschliche Eigenschaften handelt, z.B. im Bulgarischen чолак = „lahm“, пелтек = „stotternd“, кьосав = „bartlos“, кьорав = „blind“, будала = „Dummkopf“. Offensichtlich sollte durch den Gebrauch dieser Adjektive türkischer Herkunft eine gewisse Distanz zum vorliegenden „Tatbestand“ im Gespräch erreicht werden, vergleichbar vielleicht dem deutschen „stupid“, „idiotisch“. Möglicherweise geht es aber auch um eine Distan-

20 Nach Mladenović 1960, 387–388.

21 Vgl. hierzu die aufschlussreiche Studie von Theodoridis 1996, 367–373, insbesondere 368:

Es wäre aufschlussreich, wenn die Ergebnisse einer in Griechenland durchgeführten Umfrage, was das Verhalten der Griechen in Bezug auf Fremdwörter, insbesondere osmanische Fremdwörter, in ihrer Sprache angeht, nach Herkunft, Alter, Bildung usw. aufgeschlüsselt vorlägen. Aber wenn auch eine demoskopische Antwort auf die hier gestellte Frage ausbleibt, so ist es trotzdem schwer vorstellbar, dass in Griechenland durchwegs gebildete Menschen ein mehrere Hunderte von Lemmata umfassendes Wörterverzeichnis der Osmanismen als „Bereicherung“ des Griechischen betrachten würden.

zierung von veralteten Formen und damit auch von nicht mehr so ganz zeitgemäßen Lebens- und Arbeitsgewohnheiten, so dass sich türkische Entlehnungen vielfach auch in polemischen Auseinandersetzungen oder satirischen Darstellungen finden.

Aus historischer Sicht lässt sich annehmen, dass die Zahl türkischer Entlehnungen in den südosteuropäischen Sprache im 19. Jahrhundert noch beträchtlich war, mit der staatlichen Unabhängigkeit der südosteuropäischen Völker und der damit verbundenen Herausbildung von Schriftsprachen aber eine Zurückdrängung des Anteils türkischer Lehnwörter erfolgt war, wie dies von K. Kazazis in seiner 1972 erschienenen Darstellung der Turzismen in den Balkansprachen anschaulich beschrieben wurde:

In the other four linguistic communities with which we are concerned (Albanian, Bulgarian, Greek and Rumanian) there definitely were vigorous movements directed against Turkisms, as well as against some other types of foreign linguistic elements. The efforts to „purify“ the Balkan languages of their Turkish elements began even before the liberation of the various countries. This was close in conjunction with the national renaissance movements which accompanied the awakening of the Balkan peoples to national consciousness. It is interesting to note that in Albania, the only Balkan country with a Moslem majority (about 70%) it was not only or even Christian intellectuals who participated in the purge of Turkisms, but Moslem ones as well...²²

Die Veränderungen in den südosteuropäischen Ländern, die letztendlich auch die dort gesprochenen Sprachen betreffen, können mit verschiedenen synonymen Schlagworten charakterisiert, aber noch keineswegs erklärt werden, so mit „Modernisierung“, „Okzidentalisation“, „Verwestlichung“ oder dem englischen „Westernization“, „Entorientalisierung“, „Entbyzantinisierung“ oder „Entbalkanisierung“. Wie Klaus Roth im Jahre 1988 unter dem Aspekt des Wandels der Volkskultur in Europa deutlich gemacht hat, bezeichnen alle die genannten Begriffe den gleichen Tatbestand:

Griechenland, Bulgarien, Albanien, Jugoslawien und Rumänien befanden sich lange Zeit politisch, wirtschaftlich und sozial-kulturell „außerhalb“ Europas und bemühen sich seither, den Anschluss zu finden an das Europa, das sie zwangsweise durch vierhundertjährige Osmanenherrschaft hatten verlassen müssen. „Europäisierung“ war damals der mühsame Weg von der byzantinisch-osmanisch geprägten „patriarchalen Altkultur“ zur „europäischen Neukultur“.²³

Wie Klaus Roth an anderer Stelle ausführte, waren es sowohl die westlichen aufklärerischen und nationalen Ideen wie auch die Förderung der Freiheitsbestrebungen der Balkanvölker durch die europäischen Großmächte, die 1815 zur serbischen, 1829 zur griechischen, 1878 zur bulgarischen, 1912 zur makedo-

²² Kazazis 1972.

²³ Roth 1988, 220. Vgl. hierzu auch Stavrianos 1963.

nischen und albanischen Unabhängigkeit führten. In allen diesen Ländern war man anschließend darum bemüht, die Bindungen an die Vergangenheit aufzulösen und sich ganz nach Europa hin auszurichten.²⁴ Alle diese Vorgänge spiegeln sich auch in den Sprachen Südosteuropas wieder, wenn eine permanenter Rückgang, aber kein völliges Verschwinden der aus dem Türkischen übernommenen Lehnwörter zu beobachten ist.

Letztendlich geht es um die Unterscheidung des Eigenen gegenüber dem Fremdem unter ethnolinguistischen, ethnokulturellen oder auch ethnosozioologischen Aspekten, wie sie von der russischen Balkanologin Tatjana Civjan im Rahmen einer Eurolinguistik als ein Schritt in die Zukunft 1994 thematisiert wurde.²⁵ Gerade jetzt, wo mehrere südosteuropäische Länder in die „Europäische Union“ integriert wurden, ist die Frage der Rolle der Türkei in dieser Region von grundlegender Bedeutung und damit sicher auch die Rolle der türkischen Sprache sowohl aus gegenwärtiger als auch aus historischer Sicht wieder aktuell geworden.

Literaturverzeichnis

- Barić, Henrik, 1959: *Istorija arbanaškog jezika*. Sarajevo.
- Becker, Henrik, 1952: „Hundert Thesen zur Sprachwissenschaft II“, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena/Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 1(1952), 73-98.
- Belo, Dimitar, 2000: „Za leksikalnite balkanizmi ot tjurski proizchod v bălgarskija i albanskija“, in: *Makedonski Pregled* 23/3(2000), 109-116.
- Boretzky, Norbert, 1976: *Der türkische Einfluss auf das Albanische*. Teil 2: *Wörterbuch der albanischen Turzismen*. Wiesbaden.
- Bronsert, Siegfried, 1968: „Zu einigen Eigenheiten der Balkanturzismen im Rumänischen“, in: Bahner, W. (Hrsg.): *Beiträge zur rumänischen Philologie*. Berlin, 206-224.
- Civjan, Tatiana V., 1999: „Das Eigene und das Fremde unter ethnolinguistischen, ethnokulturellen und ethnosozioologischen Aspekten“, in: *Eurolinguistik. Ein Schritt in die Zukunft. Beiträge zum Symposium vom 24. bis 27. März 1997 im Jagdschloss Glienicke (bei Berlin)*. Wiesbaden, 320-328.
- Dietrich, Wolf, 2001: „Das Rumänische als Balkansprache“, in: *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* 7/2(2001). Hamburg, 137-154.
- Friedman, Victor, 1993: „The Turkish Lexical Element in the Languages of the Republic of Macedonia from the Ottoman period to Independence“, in: *Zeitschrift für Balkanologie* 36, 2(1993), 105-115.

24 Roth 1988.

25 Civjan 1999.

- Georgiades, Pavlos, 1974: *Die lautlichen Veränderungen der türkischen Lehnwörter im Griechischen*. München.
- Golab, Z., 1959: „The Influence of Turkish upon the Macedonian Slavonic Dialects“, in: *Folia Orientalia* I (1959), 26–45.
- Grifanova, Albina, 1992: „Tjurkskie etnosy rannego srednevekov'ja v jugo-vostočnoj Evrope (K probleme tjurkskich ‚zaimstvovanij‘)“, in: *Studia linguistica et balcanica, pamjati A.V. Desnickoj (1912-1992)*. St. Peterburg, 256–265.
- Hämeen-Anttila, V. E., 1963: „Les emprunts turcs dans les langues slaves du sud“, in: *Scando-Slavica* IX(1963), 227–233.
- Hazai, G., 1961: „Remarques sur les rapports des langues slaves des Balkans avec le turc-osmanli“, in: *Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae* VII(1961), 97–138;
- Jašar-Nasteva, Olivera: „Makedonskite kalki ot turskiot jazik“, in: *Makedonski Jazik* XIII–XIV, 1–2(1962–63), 109–172.
- Kazakis, Kostas, 1972: „The Status of Turkisms in the Present-Day Balkan Languages“, in: Birnbaum, H. / Vryonis Jr., S. (Eds.): *Aspects of the Balkans*. The Hague-Paris. 87–116.
- Kissling, H.-J., 1965: „Die türkische geographische Nomenklatur auf dem Balkan als Erkenntnismittel für die Südosteuropaforschung“, in: *Zeitschrift für Balkanologie* III(1965), 126–142.
- Knežević, A., 1962: *Die Turzismen in der Sprache der Kroaten und Serben*. Meisenheim am Glan.
- Kowalski, T., 1929: „La methodologie des recherches sur les mots empruntés du turc dans les langues slaves“, in: *Sborník prací I. sjezdu slovanských filologů v Praze 1929*, II. Praha, 999–1001.
- Kowalski, T., 1933: *Les turcs et la langue turque de la Bulgarie du nord-est*. Krakau.
- Krajni, A., 1966: „Bref aperçu des emprunts turcs a l'Albanais“, in: *Studia Albanica* 3(1966), 85–96.
- Menges, K.H., 1969/70: „Zum neuen ‚Bälgarski Etimologičen rečnik‘ und den türkischen Elementen im Bulgarischen“, in: *Zeitschrift für Balkanologie* 7(1969/70), 55–83.
- Menges, K. H., 1983: „Türkisches Sprachgut im Südslavischen“, in: *Ziele und Wege der Balkanlinguistik*. Berlin, 132–146.
- Miklosich, Franz, 1884: „Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen (Griechisch, Albanisch, Rumunisch, Bulgarisch, Serbisch, Kleinrussisch, Großrussisch, Polnisch)“, in: *Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien/Phil.-hist. Klasse*. Band XXXIV, XXXV, XXXVIII. Wien.
- Miklosich, Franz, 1890: *Über die Einwirkung des Türkischen auf die Grammatik der südosteuropäischen Sprachen*. (= 6. Sitzung der phil.-hist. Classe d. Wiener Ak.d. Wiss), Band 120. Wien.
- Miklosich, Franz, 1927: *Die Bildung der slavischen Personen- und Ortsnamen*. Heidelberg.
- Mirčev, K., 1952: „Za šadbata na turcizmite v bălgarski ezik“, in: *Izvestija na Instituta za bălgarskij ezik* II. 117–126.

- Mladenović, Miloš, 1960: „Serbische Familiennamen osmanischer Herkunft“, in: *Südost-Forschungen* 19(1960), 380-389.
- Mladenović, Miloš, 1961: „Die Herrschaft der Osmanen im Licht der Sprache“, in: *Südost-Forschungen* 20(1961), 159-203.
- Mladenović, Miloš, 1962: „Turkish Language Influence upon the Balkan Slavs“, in: *Études Slaves et Est-Européennes* VII(1962).
- Moskov, Mosko, 1958: *Borbata protiv čuždite dumi v bälgarskija knižoven ezik*. Sofija.
- Peters, Ludwig, 1947: *Grammatik der türkischen Sprache*. Berlin.
- Radić, Preslav, 2001: *Turski sufiksi u srpskom jeziku sa osvrtom na stanje u makedonskom i bugarskom*. Beograd.
- Roth, Klaus, 1988: „Wie ‚europäisch‘ ist Südosteuropa? Zum Problem des kulturellen Wandels auf der Balkanhalbinsel“, in: *Wandel der Volkskultur in Europa* I. Münster, 220-221.
- Rothe, Wolfgang, 1957: *Einführung in die historische Laut- und Formenlehre des Rumänischen*. Halle (Saale).
- Rusek, Zbigniew, 2000: „Turcizmy w języku bułgarskim I. połowy XIX wieku, (na podstawie wybranych tekstów)“, in: *Od śriedniowiecza do współczesności, prace ofiarowane Jerzemu Starnowskiemu w pięćdziesięciolecie doktoratu*. Łódź, 131-140.
- Rusek, Zbigniew, 2003/2004: „Bulgarian (and not only) odaja – a Lexical Balkanism“, in: *Linguistique Balkanique* 43(2003/2004), 213-219.
- Sandfeld, Kristian, 1930: *Linguistique balkanique. Problèmes et resultats*. Paris.
- Schaller, Helmut W., 1973: „Die türkischen Lehnwörter in der bulgarischen Sprache. Eine Betrachtung nach sprachlichen Merkmalen und Bedeutungsgruppen“, in: *Zeitschrift für Balkanologie* 9(1973), 174-186.
- Schaller, Helmut W., 1979: „Aus dem Türkischen entlehnte Adjektiva im Bulgarischen“, in: *Izsledvanija vărhu istorijata i dialektite*. Sofija, 277-279.
- Schmaus, Alois, 1955: „Zur Lautgestalt der türkischen Lehnwörter in den südslavischen Sprachen“, in: *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* H. 6(1955), 104-123.
- Schmaus, Alois, 1970: „Zur Bestimmung der Distribution und Funktion türkischer Lehnwörter“, in: *Beiträge zur Südosteuropa-Forschung*. München, 153-165.
- Škalijć, Abdulah, 1966: *Turcizmi u srpskohrvatskom jeziku*. Sarajevo.
- Skok, Petar, 1935: „Restes de la langue turque dans les Balkans“, in: *Revue des Études Balkaniques* 1, II(1935), 247-260.
- Skok, Petar, 1937-1938: „Prilozi proučavanju turcizama u srp.-hrv. jeziku“, in: *Slavia* XV(1937-1938), 166-190; 336-366; 481-505.
- Sobolev, A., 2001: „Balkanskaja leksika v areal'nom i areal'no-tipologičeskom osveščeenii“, in: *Voprosy Jazykoznanija* 2(2001), 59-93.
- Stadtmüller, Georg, 1955: „Die Islamisierung bei den Albanern“, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* N.F. 3, 404-429.
- Stavrianos, L. S., 1963: „The Influence of the West on the Balkans“, in: Jelavich, Charles / Jelavich, Barbara (Eds.): *The Balkans in Transition*. Berkeley/Los Angeles, 184-226.

- Stojanov, Ljudmil, 1952: „Za turcizmite i dialektizmite v bälgarskija literaturen ezik“, in: *Izvestija na Instituta za bälgarskija ezik* II(1952), 218-219.
- Theodoridis, Dimitri, 1996: „Die osmanischen Lehnwörter im Griechischen: Aspekte einer griechischen Haltung“, in: *Die Kultur Griechenlands in Mittelalter und Neuzeit. Bericht über das Kolloquium der Südosteuropa-Kommission 28.-31. Oktober 1992*. Göttingen, 367-373.
- Tietze, A., 1983: „Die Probleme der Turzismusforschung“, in: *Wege und Ziele der Balkanlinguistik*. Wiesbaden, 237-244.
- Tzitzilis, Christo, 1997: „Die türkischen Elemente im Neugriechischen, verglichen mit den türkischen Elementen in anderen Balkansprachen“, in: *Zeitschrift für Balkanologie* 33/1(1997), 101-112.
- Tzitzilis, Christo, 2001: „Methodische Bemerkungen zu den Lehnübertragungen in den Balkansprachen“, in: *Linguistique Balkanique* 41/1(2001), 41-53.
- Vranska, Cvetana, 1952: „Turskite naimenovaniija na otvlečeni ponjatija v ezika na bälgarskija folklor“, in: *Izvestija na Instituta za bälgarskija ezik* II(1952), 220-222.
- Vucinich, Wayne S., 1963: „Some Aspects of the Ottoman Legacy“, in: Jelavich, Charles / Jelavich, Barbara (Hrsg.): *The Balkans in Transition. Essays on the Development of Balkan Life and Politics since the eighteenth century*. Berkeley/Los Angeles, 81-114.
- Weigand, Gustav, 1914: *Bulgarisch-deutsches Wörterbuch*. Leipzig.